



Frauen im Mittleren Osten Erfahrungen und Begegnungen

Da steht sie vor mir. In ihrer kleinen und dunklen Küche bückt sie sich, um einen Holzscheit ins Feuer zu schieben. Sie schwitzt, denn es sind fast 48 Grad im Schatten. Sie lächelt. Freut sich, Besuch zu haben. Sie bereitet Tee für uns vor. Schnell wird das Kind losgeschickt, beim Nachbarn Milch zu leihen. Ihre eigene, einzige Ziege ist vor wenigen Tagen gestorben. Milch gibt es jetzt nur noch für Gäste.

Meine Gastgeberin aus dem Norden Afrikas sieht noch jugendlich aus. Nach fünf Geburten und dem Tod eines ihrer Kinder, das aufgrund einer Epilepsie starb, ist sie von einem Kind zu einer reifen Frau geworden. Der Tee ist fertig und wir setzen uns auf metallene Stühle. Drei davon sind der Familie noch geblieben. Die fortschreitende Armut hat ihren Tribut gefordert. Wir sitzen auf den Stühlen, die Kinder und die Eltern sitzen teilweise auf dem Boden, teilweise auf Holzbetten. In diesem Lehmhaus stehen die Betten, eins für je zwei Kinder. Sonst nichts. Meine Freundin ist arm. Arm geworden in einem Land, das vom Bürgerkrieg ausgehungert wird. Sie hat mit 12 geheiratet und ist nun, Ende dreißig, eine alte Frau. Ausgelaut. Aber immer noch fröhlich. Besonders dann, wenn Gäste ins Haus kommen.

Da steht sie vor mir. Eine Dozentin, die im Westen gelebt und unterrichtet hat. Sie arbeitet an einer Universität im Mittleren Osten. Sie ist eine Christin, die sich in der Kirche engagiert. Sie ist Ende fünfzig. Offen, warmherzig, gastfrei. Sie lädt uns zum Essen ein. In ihren schönen alten, aus dunklem Holz gedrechselten Stühlen versinken wir in weichen Kissens. Nicht prunkvoll, aber geschmackvoll ist ihre Einrichtung. Sie freut sich, wenn Besuch kommt. Und ist interessiert an allem, was in Europa und Amerika geschieht. Sie kennt die Welt und liebt ihre Heimat. Eine Großstadt ist ihre Heimat.

Da steht sie vor mir, die junge Frau an der Rezeption eines Hotels. Im Dienst ist sie unverschleiert. Das erlaubt ihr Vater ihr noch. Aber nachher, auf dem Weg nach Hause, muss sie das Kopftuch tragen. Das verlangt die Familienehre. Sie ist noch nicht verheiratet. Ungewöhnlich und sicher wird ihre Familie ihr bald schon einen Mann vorstellen, den sie für sie ausgesucht hat. Und sie wird ihn heiraten. Weil es die Familie so will. Ob sie dann weiter arbeiten kann? Wohl kaum. Denn was sie im Hotel erlebt, ist nicht unbedingt einfach zu verkraften. Europäische Frauen, die ein Abenteuer suchen und mit den Angestellten des Hotels

flirten und mehr. Halbnackte Touristen am Pool. Alkoholtrinkende Männer und Frauen aus der westlichen Welt. Stolze und anspruchsvolle Gäste, die in den Angestellten Diener und Lakaien sehen, aber keine Menschen. Wie lange hält sie dieses Kontrastprogramm noch aus? Und welcher Lebensstil ist eigentlich besser oder schlechter? Sie mag die Ausländer und ist auch fasziniert von deren äußerer Freiheit. Aber so unmoralisch leben? Das möchte sie nicht. Und solche Leute mit nach Hause bringen, das geht nicht. Und das, obwohl sie gerne Gäste hat.

Man könnte die Liste der Begegnungen und Erfahrungen von Frauen im Orient fortzuschreiben. Es ist unmöglich, ein einheitliches Bild zu zeichnen. Je länger und je mehr ich im Orient unterwegs bin, desto ähnlicher erscheinen mir die Probleme von Frauen dort und bei uns. JA, es gibt gravierende Unterschiede. So dürfen Mädchen in manchen Gegenden nicht in die Schulen gehen. Sie können meistens gar nicht frei über ihre Arbeitsstelle entscheiden, sie können nicht frei ihren Ehepartner aussuchen, sie bleiben ihr Leben lang finanziell abhängig von Männern, d.h. vom Vater, Onkel, Ehemann, Bruder, Sohn. Sie haben kaum persönliche oder öffentliche Rechte. Aber es gibt in jedem Land auch das

Gegenteil davon. Frauen, die studieren, die aus Liebe heiraten, die eigene Geschäfte haben und die sogar selbst Rechtsanwältinnen sind.

Einen großen Unterschied gibt es, der trotz aller Verschiedenheit bestehen bleibt. Frauen, die als Christinnen leben, haben sehr viel mehr Freiheiten, als Frauen aus muslimischen Familien. Nach der Überzeugung der Christen haben Frauen ein Recht auf Achtung und eine persönliche Beziehung zu Gott. Sie werden als von Gott geliebte Wesen ernst genommen, einbezogen und freigesetzt. Diese Freiheiten erleben christliche Frauen selbst in einem islamischen Umfeld. Wenn auch kulturell adaptiert.

Und mal ehrlich, sind wir Frauen im Westen denn wirklich so viel freier? Das Diktat der Mode, der Schönheitschirurgen, die Arbeitslosigkeit, die vielen Scheidungen, die vielen allein erziehenden Mütter sprechen doch auch eine deutliche Sprache. Ja, wir hätten theoretisch die Freiheit. Aber in der Realität unseres Alltags? Wie sieht es da aus?

Wirkliche Freiheit kann man nur in der Bindung an Jesus Christus finden. Weil er innerlich frei macht. Frei von Erfolg und Egoismus, frei von Hass und Ablehnung.

Wenn wir an die Frauen im Orient denken, dann sollten wir über Wege nachden-

ken, wie wir ihnen Christus bekannt machen können. Denn dann erst werden sie frei sein, in ihrer Kultur und vielleicht ganz anders als bei uns im Westen als Frauen zu leben. Mit den Männern. Und für die Kinder.

